

utb.

Beate Laudenberg  
Wolfgang W. Menzel

# Basiswissen germanistische Literaturwissenschaft



### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main



Beate Laudenberg / Wolfgang W. Menzel

**Basiswissen  
germanistische  
Literaturwissenschaft**

VANDENHOECK & RUPRECHT

PD Dr. Beate Laudenberg lehrt Literaturwissenschaft und -didaktik am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Dr. Wolfgang W. Menzel ist akademischer Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter [www.utb.de](http://www.utb.de).

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: shutterstock 506137015

Korrektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau  
Umschlaggestaltung: siegel konzeption | gestaltung, Stuttgart  
Satz: le-tex publishing services, Leipzig  
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen GmbH  
Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

UTB-Band-Nr. 6338 | ISBN 978-3-8252-6338-6 | eISBN 978-3-8385-6338-1

## Hinweis zum Buch

Dieses Buch beinhaltet zusätzliche Materialien (Texte und Bilder) sowie eine Liste der Sekundärliteratur, die Sie online abrufen können. Sie finden im Fließtext dazu einen Hinweis, z. B. **M1**, und in der Marginalie (Spalte neben dem Haupttext) jeweils einen DOI-Link und Icon/QR-Code, der Sie direkt zum betreffenden Material führt. Die Materialien können online eingesehen und heruntergeladen werden.

Den Zugang zum digitalen Zusatzmaterial erhalten Sie wie folgt:

1. Registrieren Sie sich kostenlos auf <https://elibrary.utb.de/action/registration>.
2. Gehen Sie auf „Mein Profil“ → „Zugangscode aktivieren“.
3. Geben Sie dort den Code **LITERATUR24** ein und klicken Sie auf „Abschicken“.



# Inhalt

Hinweis zum Buch .....	5
Vorwort .....	11
1. Literaturwissenschaft: Gegenstand, Genese und Entwicklung .....	13
1.1 Thematische Hin- und Einführung .....	13
1.2 Literaturbegriff – Text, Fiktionalität und Poetizität .....	15
1.3 Literaturwissenschaft (Genese) .....	25
1.4 Weltliteratur .....	30
1.5 Zusammenfassender Ausblick .....	33
Primärliteratur .....	34
2. Literaturwissenschaft: Methoden und Modelle .....	35
2.1 Thematische Hin- und Einführung .....	35
2.2 Geistesgeschichte – Hermeneutik (werkimmanente Interpretation) .....	38
2.3 Sozialgeschichte der Literatur / Psychoanalytische Literaturinterpretation .....	40
2.4 Strukturalismus, Poststrukturalismus, Dekonstruktion .....	43
2.5 Rezeptionsästhetik und Diskursanalyse .....	45
2.6 Intertextualitäts- und Intermedialitätsforschung .....	48
2.7 Cultural Studies, Gender Studies und Postcolonial Studies .....	51
2.8 Zusammenfassender Ausblick .....	53
Primärliteratur .....	55
3. Literaturgeschichte als Mediengeschichte .....	57
3.1 Thematische Hin- und Einführung .....	57
3.2 Medienbegriffe und Medialität .....	61
3.3 Der Übergang von der Oralität zur Literalität als erste Medienrevolution .....	67
3.4 Der Buchdruck mit beweglichen Lettern – Die zweite Medienrevolution .....	71
3.5 Fotografie, Film, Radio und Fernsehen – Die dritte Medienrevolution .....	75

3.6	Internet und Digitalisierung – Die vierte Medienrevolution.....	82
3.7	Zusammenfassender Ausblick .....	84
	Primärliteratur .....	85
4.	Literaturgeschichte als Ideen- und Stilgeschichte .....	87
4.1	Thematische Hin- und Einführung .....	87
4.2	Das 17. Jahrhundert.....	91
4.3	Das 18. Jahrhundert.....	94
4.4	Das 19. Jahrhundert.....	98
4.5	Das 20. Jahrhundert.....	104
4.7	Zusammenfassender Ausblick .....	110
	Primärliteratur .....	112
5.	Poetik und Rhetorik .....	113
5.1	Thematische Hin- und Einführung.....	113
5.2	Rhetorik.....	116
5.3	Das System der Redekunst.....	118
5.4	Mit Bedeutungen spielen: Wichtige Tropen .....	125
5.5	Poetik .....	128
5.6	Autorenpoetiken .....	133
5.7	Zusammenfassender Ausblick .....	136
	Primärliteratur .....	137
6.	Themen, Stoffe und Motive .....	139
6.1	Thematische Hin- und Einführung.....	139
6.2	Thema .....	142
6.3	Stoff.....	145
6.4	Motiv.....	148
6.5	Zusammenfassender Ausblick .....	153
	Primärliteratur .....	154
7.	Epik .....	155
7.1	Thematische Hin- und Einführung .....	155
7.2	Erzähltheorie .....	157
7.3	Fiktionalität und Erzählinstanz als grundlegende Strukturmerkmale.....	162
7.4	Das Wie des Erzählens: der Diskurs.....	166
7.5	Das Was des Erzählens: die Geschichte .....	174
7.6	Epische Formen .....	178

7.7 Zusammenfassender Ausblick.....	180
Primärliteratur .....	181
8. Lyrik.....	183
8.1 Thematische Hin- und Einführung.....	183
8.2 Lyrikanalyse am Beispiel des Sonetts.....	188
8.3 Lyrik im kulturellen Diskurs am Beispiel des 20. Jahrhunderts .....	195
8.4 Lyrik performativ .....	199
8.5 Zusammenfassender Ausblick .....	201
Primärliteratur .....	202
9. Dramatik.....	205
9.1 Thematische Hin- und Einführung.....	205
9.2 Geschichte und Theorie des Dramas .....	208
9.3 Dramenanalyse .....	218
9.4 Inszenierung und Aufführung (Theaterwissenschaft).....	226
9.5 Kinder- und Jugendtheater .....	228
9.6 Zusammenfassender Ausblick.....	231
Primärliteratur .....	232
10. Gebrauchsliteratur.....	233
10.1 Thematische Hin- und Einführung .....	233
10.2 Autobiografie und Biografie.....	236
10.3 Tagebuch und Memoiren .....	238
10.4 Brief und Dialog .....	242
10.5 Essay und Aphorismus.....	245
10.6 Zusammenfassender Ausblick .....	248
Primärliteratur .....	249
11. Literatur in medialen Transformationen .....	251
11.1 Thematische Hin- und Einführung .....	251
11.2 Visuelle Transformationen.....	254
11.3 Auditiv-akustische Transformationen .....	258
11.4 Audiovisuelle Transformationen.....	262
11.5 Zusammenfassung .....	265
Primärliteratur .....	267
12. Literaturvermittlung .....	269
12.1 Thematische Hin- und Einführung .....	269

12.2 Literaturvermittelnde Instanzen der Produktion.....	271
12.3 Literaturvermittelnde Instanzen der Distribution .....	277
12.4 Literaturvermittelnde Instanzen der Rezeption .....	282
12.5 Zusammenfassender Ausblick .....	286
Primärliteratur .....	288
Register .....	289

# Vorwort

Diese medienübergreifende Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft richtet sich an Studierende eines grundständigen Germanistikstudiums bzw. des Lehramts Deutsch (Primar- und Sekundarstufe) im Bachelorstudiengang, aber auch an Lehrende in diesen Studiengängen. In übersichtlichen Lehreinheiten wird ein an den Bedürfnissen einer Einführungslehrveranstaltung orientierter Überblick über wesentliche Aspekte und Arbeitsbereiche einer mediengeschichtlich und kulturwissenschaftlich ausgerichteten germanistischen Literaturwissenschaft geboten. Auf der Basis des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses vermittelt das Lehrwerk die fachwissenschaftlichen Grundlagen sowohl für eine im weiteren Studienverlauf stärker literaturdidaktische Orientierung (z. B. im Primarbereich) als auch für eine spätere fachwissenschaftliche Vertiefung (Sekundarstufe, aber auch grundständiges Germanistikstudium). Der wissenschaftliche Umgang mit deutschsprachiger, aber auch übersetzter Literatur wird an spannenden Beispielen einprägsam erklärt. Zur weiteren Übung und Vertiefung stehen auf einer digitalen Plattform zahlreiche Materialien und interaktive Elemente zur Verfügung. Um das Lehrwerk nicht mit langen Listen zur Sekundärliteratur zu überfrachten, enthält dieses nur die Primärliteratur. Die verwendeten Quellen sowie Literatur zur Vertiefung der einzelnen Themenbereiche sind digital erfasst und lassen sich über einen QR-Code aufrufen. Eine ausführliche Liste der verwendeten Fachliteratur mit Hinweisen auf weiterführende Literatur ist online abrufbar (M39).

Auf eine kompakte, verständliche Weise vermittelt diese Einführung die Grundlagen für ein Bachelorstudium: die Ursprünge der Literatur in der ersten Medienrevolution durch die Erfindung der Schrift; die Entstehung und Entwicklung der Germanistik, literaturwissenschaftliche Methoden und Modelle, Literaturgeschichte als Medien- und als Stilgeschichte, Poetik und Rhetorik, literarische Themen, Stoffe und Motive, die verschiedenen Genres von der klassischen Gattungstrias bis zu den neuen medialen und intermedialen Formen. Leitfragen zu Beginn eines jeden Kapitels, übersichtliche Tabellen,

fachwissenschaftliche  
Grundlagen

literarische Beispiele

Materialien  
Quellen

[https://doi.org/  
10.36198/  
9783825263386-m39](https://doi.org/10.36198/9783825263386-m39)



Verweise und ein Sachregister erleichtern die Orientierung. In der Praxis erprobt, ist dieses medienübergreifende Lehrwerk (Buch plus digitale Plattform) auf die aktuellen Studienrealitäten abgestimmt. In der Wahl der Schwerpunkte, Beispiele und des Materials setzen der Verfasser (Kap. 1, 3, 5–7, 9) und die Verfasserin (Kap. 2, 4, 8, 10–12) bewusst individuelle Akzente. Das vorliegende Lehrwerk kann als  
problemorientiert  
und passioniert Ganzes oder kapitelweise genutzt werden. Es stellt das Basiswissen für eine kritische und problemorientierte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Literatur bereit und möchte zugleich Begeisterung für die Sache und die Lust am Text vermitteln, indem es auch Freiraum bietet für individuelle Zugänge in Lehrveranstaltungen und im Selbststudium.

# 1. Literaturwissenschaft: Gegenstand, Genese und Entwicklung

## *Leitfragen:*

Was ist Literatur und wie definiert die Literaturwissenschaft ihren Gegenstand?

Wie ist die deutsche Literaturwissenschaft entstanden, wie hat sie sich ausdifferenziert und wo steht sie heute?

Was ist mit dem Begriff *Weltliteratur* gemeint?

## *Schlagwörter:*

Fiktionalität | Kontext | Literatur | Literaturbegriff (weit/eng/normativ/pragmatisch) | Mehrdeutigkeit (Polyvalenz) | Mimesis | Poetizität/Literarizität | Selbstreferenz | Text | Weltliteratur

## 1.1 Thematische Hin- und Einführung

Auf die Frage, was Literatur sei, gab eine Zeitungskolumne für Kinder<sup>1</sup> einmal diese Antwort:

Literatur steht, so viel ist mal klar, in Büchern. Aber nicht in allen Büchern steht Literatur. Wer ein Buch über Dinge oder Menschen schreibt, die es in Wirklichkeit gibt [...], der hat ein Sachbuch verfasst. Für Literatur braucht man Phantasie und das Talent, die ausgedachten Geschichten in eine schöne Sprache zu bringen, die es so vielleicht vorher noch nicht gegeben hat. Große Schriftsteller haben das geschafft: eine Sprache erfunden, die neu war und an der man sie auch sofort erkennen kann. Zur Literatur gehören Romane, Gedichte und Dramen. Wer Dichter wird, fängt meist schon ganz früh an mit dem Schreiben. Das kommt so aus ihm heraus. [...] Man kann das Schreiben von Literatur auch lernen. Aber die richtigen Dichter können es von selbst.

---

<sup>1</sup> Badische Zeitung Freiburg, Freitag, 10. Oktober 2008, Kulturteil, Rubrik „BZetti“ [Bettina Schulte].

Gegenstand der Literaturwissenschaft lässt sich so auch der Gegenstand oder Gegenstandsbereich der Literaturwissenschaft umreißen? Literaturwissenschaft beschäftigt sich mit *Texten*. Sie tut dies systematisch, theoriegeleitet und größtenteils institutionell (an Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Akademien). Die Texte sind (bislang noch) vorzugsweise gedruckt („in Büchern“), liegen aber auch zunehmend in digitaler (elektronischer) Form vor. Bereits Kindern können folgende Sachverhalte, die wir hier mit den wissenschaftlichen Fachbegriffen (Termini) bezeichnen, verständlich gemacht werden: Der Inhalt der Texte ist *fiktiv* („ausgedacht“), die Darstellungsweise ist *fiktional* („ausgedachte Geschichten“). Damit unterscheiden sich die als „Literatur“ bezeichneten Texte von Sachtexten (über „Dinge, die es in Wirklichkeit gibt“, „Sachbuch“). Aufbau und Sprache literarischer Texte sind in weitestem Sinne *ästhetisch* („schön“) und im besten Fall auch innovativ („so vielleicht vorher noch nicht gegeben hat“). Der Gegenstandsbereich lässt sich in mindestens drei Kategorien (*Gattungen*) gliedern („Romane, Gedichte und Dramen“), und ihm sind spezifische *Produzenten* („Dichter“) zugeordnet. Es wird sogar angedeutet, dass bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit Literatur entsteht („Phantasie“, „Talent“), und dass literarisches Schreiben erlernbar ist. Unausgesprochen bleibt im Zeitungstext die *Rezeption* (Leser:innen).

Wissenschaftliche Betrachtung Was ist Literatur? Wie ist die Literaturwissenschaft entstanden, wie hat sie sich entwickelt, wie ist sie aufgebaut und womit beschäftigt sie sich heute? Um sich vom Alltags- und Laienverständnis, das meist leicht zufriedenzustellen ist, zu lösen und eine wissenschaftliche Betrachtungsweise zu erreichen, müssen wir bereits die erste Frage problematisieren, d. h. mögliche Antworten kritisch hinterfragen und auf ihre Tauglichkeit (Wahrheit) und Reichweite überprüfen.

## 1.2 Literaturbegriff – Text, Fiktionalität und Poetizität

Zählen, ausgehend von der bisherigen einfachen Begriffsbestimmung, die drei folgenden Beispiele zur Literatur?

### Die Aufstellung des 1. FC Nürnberg vom 27.1.1968

Beispiel 1

WABRA  
LEUPOLD POPP  
LUDWIG MÜLLER WENAUER BLANKENBURG  
STAREK STREHL BRUNGS HEINZ MÜLLER VOLKERT

Spielbeginn:

15 Uhr

Der Tormann überlegt, in welche Ecke der andere schießen wird. Wenn er den Schützen kennt, weiß er, welche Ecke er sich in der Regel aussucht. Möglicherweise rechnet aber auch der Elfmeterschütze damit, dass der Tormann sich das überlegt. Also überlegt sich der Tormann weiter, dass der Ball heute einmal in die andere Ecke kommt. Wie aber, wenn der Schütze noch immer mit dem Tormann mitdenkt und nun doch in die übliche Ecke schießen will? Und so weiter, und so weiter.

Beispiel 2

### Fußball ist unser Leben

Beispiel 3

Ha! Ho! Heja heja he!

Ha! Ho! Heja heja he!

Fußball ist unser Leben,  
denn König Fußball regiert die Welt.  
Wir kämpfen und geben alles,  
bis dann ein Tor nach dem andern fällt.

Ja, einer für alle, alle für einen.  
Wir halten fest zusammen,  
und ist der Sieg dann unser,  
sind Freud' und Ehr' für uns alle bestellt.  
[...]

Diese Texte liegen gedruckt vor und haben ein gemeinsames Thema: die Sportart Fußball. Sie unterscheiden sich aber in ihrer Form.

Beispiel 1 Text Nr. 1 ist eine grafische (visuelle) Darstellung der Positionen einer Fußballmannschaft von oben und von der Mittellinie aus gesehen. Jeder der elf Spieler wird mit seinem Nachnamen genannt; da Müller zweimal vorkommt, wird nur dort zusätzlich jeweils der Vorname erwähnt. Der Text hat eine Überschrift, aus der eindeutig seine Art und Funktion (eine Mannschaftsaufstellung), der Name des Vereins, für den die Spieler an diesem Tag spielen, und die Zeit (Datum, Uhrzeit) hervorgehen. Es handelt sich um einen Text, der mit höchster Sprachökonomie (keine Verben und Adjektive!) spezifische Informationen für ein vorinformiertes Publikum bereitstellt. Zum Vor- resp. Weltwissen gehört, dass sich eine solche Mannschaftsaufstellung nur auf den Fußball und keine andere Sportart beziehen kann, dass der 1. FC Nürnberg ein Fußballclub ist, dass ein solcher Text auf der Sportseite einer Tageszeitung, in einer Fußballzeitschrift oder digital auf dem Bildschirm einer Sportsendung im Fernsehen oder einer Sportseite im Internet stehen könnte.

Beispiel 2 Text Nr. 2 ist ein Fließ- bzw. Prosatext in grammatisch vollständigen, korrekten Sätzen. Er schildert die Überlegungen, die ein Torwart bei einem Strafstoß („Elfmeter“) anstellt. Die Schlussfolgerung, die wir daraus ziehen können, lautet: Es ist Glückssache, wenn der Torwart den „Elfmeter“ abwehrt. Der Text könnte aus einem Fußball-Lehrbuch stammen.

Beispiel 3 Text Nr. 3 ist ein Gedicht, genauer ein Liedtext und besteht aus Strophen und Versen. Er beginnt mit einem Ausruf (Vers 1), der einmal wiederholt wird. Die erste Strophe besteht aus vier Versen und weist in Vers 2 und 4 einen Kreuzreim auf (Welt – fällt). Die Verse 1 und 3 haben keinen Endreim. Es folgen (nicht abgedruckt) zwei weitere Strophen, und am Ende wird die erste Strophe refrainartig wiederholt. Den Abschluss bildet der Ausruf vom Anfang, der aber um drei Silben erweitert wird. Eine Fußballmannschaft spricht/singt von sich in der ersten Person Plural und bringt ihren Siegeswillen und ihre Siegesgewissheit sowie ihr Zusammengehörigkeitsgefühl, auch mit dem Publikum, zum Ausdruck. Es handelt sich um einen Liedtext, wie er vielleicht begleitend zu einem Tonträger abgedruckt wird.

Literatur ja oder nein? Sind ein populärer Liedtext (Schlager), die Überlegungen eines Torwarts und eine Mannschaftsaufstellung Literatur? Beim Schlager

werden vermutlich viele antworten: Ja, aber ... Der Liedtext weist Merkmale einer ästhetischen Sprachbehandlung auf. Doch würden wir ihn als poetisch bezeichnen? Bei dem Torwart-Text werden einige nach dem Zusammenhang (Kontext) fragen. Ist der Auszug einem Lehrbuch entnommen, dann ist er ein Sachtext und bezieht sich direkt auf die reale Welt, nicht auf eine fiktive wie in literarischen Erzählungen. Die Mannschaftsaufstellung ist definitiv keine Literatur, denn sie ist weder fiktional noch zeichnet sie sich durch ästhetische Sprachbehandlung aus. Im Gegenteil: Die Ästhetik der Darstellung ist konventionell und vollständig dem informativen Zweck und den Sehgewohnheiten des Publikums unterworfen. Die Sache, um die es geht, ist ein Faktum der realen Welt; der Text enthält keine fiktiven Elemente, seine Darstellungsweise lässt sich als faktual bezeichnen.

Jede Wissenschaft verlangt klar umrissene Bezeichnungen (*Definitionen*), die eingrenzen (lat. *definire*) und möglichst eindeutig sind, dazu Begriffe, die terminologisch, d. h. exakt und streng fachbezogen, verwendbar sind. In der Literaturwissenschaft beginnen die Probleme bereits mit der Bestimmung des Gegenstands. Das Wort ‚Literatur‘ ist abgeleitet von lat. *littera* = Buchstabe, Geschriebenes. Damit wäre Gegenstand der Literaturwissenschaft die Gesamtheit des Geschriebenen (*weiter Literaturbegriff*). Das grenzt den Gegenstandsbereich nicht hinreichend ein und schließt anderes, das Mündliche, vielleicht unberechtigterweise, aus. Eine andere, früher übliche Bezeichnung für den Gegenstand der Literaturwissenschaft ist ‚Belletristik‘, abgeleitet von frz. *belle* = schön und *lettres* = Buchstaben. Gemeint ist also die „Schöne Literatur“ (*enger Literaturbegriff*). Wer aber bestimmt, was „schön“ ist? Diese Bezeichnung greift möglicherweise zu kurz, denn nicht alles, was als Literatur bezeichnet wird, ist auch „schön“ oder „gelingen“. Deshalb werden die wertenden Bezeichnungen „Belletristik“ und „Schöne Literatur“ heute in der Literaturwissenschaft nicht mehr verwendet. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, alles das unter die Bezeichnung ‚Literatur‘ zu fassen, was eine Gesellschaft als Literatur ansieht – das ist dann ein *pragmatischer* (= auf das Handeln, das praktische Tun bezogener) oder deskriptiver (beschreibender) *Literaturbegriff*.

- Der weite Literaturbegriff bezieht sich auf alles, was schriftlich fixiert ist.
- Der pragmatische (deskriptive) Literaturbegriff bezieht sich auf alles, was eine Gesellschaft/eine Gruppe als Literatur erachtet.

- Der enge (normierte) Literaturbegriff bezieht sich auf alle sprachlichen Äußerungen, die sich als fiktional und ästhetisch bzw. poetisch erweisen.

Als wesentliche Merkmale von Literatur als Gegenstand der Literaturwissenschaft gelten:

- Textualität,
- Fiktionalität,
- Poetizität/Literarizität.

**Textualität** Die Gegenstände der Literaturwissenschaft sind Texte im weitesten Sinn. Auch mündliche Äußerungen können als Text aufgefasst werden. Das in unserem Zusammenhang entscheidende Textmerkmal ist die (relativ) dauerhafte Fixierung einer sprachlichen Äußerung durch Schrift, Tonaufzeichnung (jeder Art), audiovisuelle Speicher (Zelluloid-Film, Magnetband) sowie digitale Speicher. Textualität betrifft hier die materiale Seite der Sprachäußerung und ist ein medienbezogenes Kriterium. Literarische Texte bilden die Wirklichkeit immer in einer bestimmten Weise ab, und sie konstituieren (lat. *constituere* = gründen, festsetzen, zu einer festen Einrichtung machen) dadurch erst Wirklichkeit.

[https://doi.org/  
10.36198/  
9783825263386-m01](https://doi.org/10.36198/9783825263386-m01)



Der Literaturwissenschaftler Jost Schneider stellt die Kombinationsmöglichkeiten der Merkmale in einer Grafik als Schnittmengenmodell dar (**Abb. 1** und **M1**), wobei er das Merkmal der Textualität als „Fixierung“ bezeichnet und Poetizität/Literarizität als „künstlerische Sprachverwendung“:

**Fixierung** Erst mit der Fixierung oder Speicherung als Text wird Sprachliches zum Objekt der literaturwissenschaftlichen Analyse und damit zum Gegenstand der Untersuchung. Etwas, das nicht wiederholbar ist, kann nicht analysiert werden (L4, L5, L6). Denn dann gibt es weder ein Produkt noch einen Vorgang oder Prozess, den man als Vorstufe zu einem Produkt untersuchen könnte. Ein ungeschriebener Roman und das nur gedachte, innerlich gesprochene Gedicht (L4) sind nicht physisch vorhanden. Literatur ist notwendigerweise „Text“. *Ohne Text keine Literaturwissenschaft*. Die beiden anderen Merkmale Fiktionalität und Poetizität/Literarizität sind ebenfalls zentral, können aber in bestimmten Fällen auch nur einzeln vorhanden sein. Es gibt nichtfiktionale Literatur, die sich durch ein hohes Maß an Poetizität auszeichnet, z. B. Tagebuchaufzeichnungen oder Briefe von

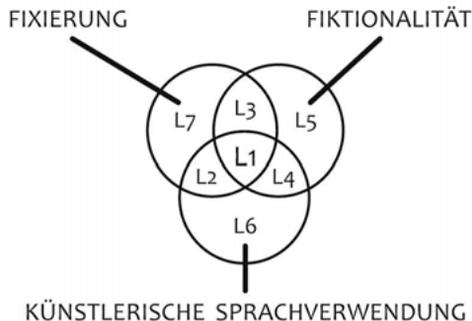


Abb. 1 Dreikreisschema nach Jost Schneider.

Quelle: Anz, Thomas (Hg): Handbuch Literaturwissenschaft. Bd. 1. Stuttgart: J.B. Metzler 2013, S. 3.

Schriftsteller:innen, Autobiografien (L2). Zu den nicht-literarischen Fiktionen (L3) gehören Texte mit fiktiven Figuren, z. B. Lehrdialoge im Fremdsprachenunterricht, wo erfundene Personen banale Alltagsdialoge sprechen. Fiktive Sachverhalte und Ereignisse sind, wenn nicht fixiert, z. B. mündliche Lügen (L5) oder, wenn schriftlich oder digital fixiert, z. B. Falschmeldungen, Fake News (L3). Im Zentrum des literaturwissenschaftlichen Interesses stehen Texte, die alle drei Merkmale uneingeschränkt erfüllen (L1).

Je mehr Eigenschaften der Textualität eine sprachliche Äußerung über das Merkmal der Fixierung hinausgehend besitzt, umso interessanter und ergiebiger ist dieser Text für eine wissenschaftliche Untersuchung. Mit Textualität sind alle Eigenschaften gemeint, die eine Sammlung von Zeichen zu einem *Text* (lat. *textus* = Gewebe, Geflecht) machen. Insbesondere gehören dazu die Beziehungen zwischen den Bestandteilen sprachlicher Äußerungen, die als Kohäsion (Syntax, Wiederholungen, Umschreibungen, Pronomen, Konjunktionen usw.) und Kohärenz (Verbindungen z. B. thematischer, kompositioneller, grafischer Art) bezeichnet werden.

Fiktionalität meint die Darstellung eines Sachverhaltes oder eines Geschehens als *Fiktion* (lat. *fictio* von  *fingere* = machen, erdichten, vorgeben; vgl. fingieren). Eine Fiktion bezieht sich nicht in der Weise auf die Wirklichkeit, dass man darüber eine „wahre“ Aussage (es ist

tatsächlich so gewesen) oder eine „falsche“ Aussage (es hat so nicht stattgefunden) treffen könnte. Eine Fiktion hat keine überprüfbare Referenz auf die Wirklichkeit; sie ist die Darstellung einer möglichen Welt. Die Personen, Gegenstände, Ereignisse in dieser Welt sind fiktiv. Sie existieren so in der realen Welt nicht. Die literarische Fiktion stellt, in Anlehnung an eine Formulierung Kants, „gedichtete und zugleich dabei für möglich angenommene Gegenstände“<sup>2</sup> vor. Sie ist damit unterschieden von der Wirklichkeitsaussage, insbesondere vom historischen Bericht. Doch wie verhält es sich mit dem historischen Roman oder dem Geschichtsdrama, in dessen Zentrum thematisch bedeutende geschichtliche Ereignisse und historische Gestalten stehen? Hier sind weder die Figuren und ihre Handlungen noch die geschilderten Ereignisse fiktiv. Und dennoch ist die Darstellungsweise fiktional, wenn die Redeweise literarisch im Sinne einer Poetizität/Literarizität ist und es sich um ein „Sprechen als ob“ handelt (z. B. indem die Erzählinstanz so tut, als sei sie dabei gewesen, während sie nur den Inhalt von Quellen wiedergibt oder nacherzählt).

Aristoteles Der griechische Philosoph Aristoteles weist um 335 v. Chr. im 9. Kapitel seiner „Poetik“ der dichterischen Fiktion, die menschliche Handlung ‚nachahmt‘, eine höhere Allgemeinheit zu und hält sie dadurch der Geschichtsschreibung, die an das faktisch Besondere gebunden ist, für überlegen (M2).

<https://doi.org/10.36198/9783825263386-m02>

10.36198/

9783825263386-m02



Ein Geschichtsbuch in Versen wäre in Schneiders Dreikreisschema ein Beispiel für L2. Es ist nach Aristoteles aber trotz der ästhetischen Sprachverwendung keine Dichtung (Poesie). Das dichterische Wort hat, weil es sich nicht auf die reale Wirklichkeit bezieht, eine ‚höhere‘, eine andere Wahrheit als der Tatsachenbericht. Diese Auffassung prägte den abendländischen Literaturbegriff. Beispielsweise rechtfertigt Friedrich Schiller die nicht unerheblichen Abweichungen von den historischen Tatsachen in seinem Drama „Die Jungfrau von Orleans“ damit, dass die künstlerische Nachahmung die Freiheit habe, „die historische Wahrheit den Gesetzen der Dichtkunst unterzuordnen und den gegebenen Stoff nach ihren Bedürfnissen zu bearbeiten“ (Schiller 1791/2014) (Kap. 9.1).

2 Kritik der reinen Vernunft, B 799. Kant, Immanuel: Werke in zwölf Bänden. Bd. 4, Frankfurt am Main 1977, S. 652 <http://www.zeno.org/nid/2000918922X>, letzter Zugriff: 18.03.2024.

Ein Text über einen erfundenen Sachverhalt kann unliterarisch sein (L3, z. B. eine Falschmeldung in den Medien). Ihm fehlen Eigenschaften und Merkmale, die ebenfalls zum Wesen der Literatur gehören und „das Literarische“ ausmachen. Die Begriffe Poetizität und Literarizität werden oft synonym verwendet und beziehen sich auf die spezifische Art des Sprachgebrauchs, durch die sich literarische Texte von nicht-literarischen Sprachäußerungen (z. B. Alltagssprache, journalistische Nachrichtensprache, Verwaltungssprache etc.) unterscheiden. Poetizität ist eine Eigenschaft poetischer Texte, also von Dichtung. Literarizität ist die sprachliche Form aller Literatur, also auch derjenigen, die nicht im engeren Sinne als Poesie bezeichnet wird. Wollte man erklären, was Poetizität ist, müsste man erklären, was Literatur ist. Die Weltformel der Literatur zu finden, ist vermutlich noch aussichtsloser als die Suche nach der Weltformel in der Physik (Winko, 2009).

Poetizität und  
Literarizität

In der aristotelischen Tradition gehört zur Poetizität/Literarizität die *Mimesis* (= *Nachahmung, die nachahmende Darstellung einer Handlung*; von gr. *mimēsthai* = ausdrücken, zur Darstellung bringen). In der Moderne gibt es unterschiedliche Verwendungsweisen des Begriffs Literarizität, je nach zugrunde liegender Literaturtheorie. Als typische Merkmale und Prinzipien des literarischen Textes werden sprachlich-stilistische Eigenschaften (Besonderheiten/Normabweichungen in Wortwahl und Satzbau, Wiederholungsstrukturen) genannt; weiterhin eine gewisse Selbstbezüglichkeit (Selbstreferenz), die darin besteht, dass literarische Texte ihre Sprache und ihr Gemacht-Sein reflektieren; ferner Mehrdeutigkeit (Polyvalenz) und Verfremdung sowie schließlich eine bestimmte Art und Weise, wie die Lesenden einen Text auffassen und einordnen (kontextualisieren).

Mimesis

Entscheidend ist dabei, dass diese Merkmale nicht in kommunikativer Funktion eingesetzt werden, sondern als Selbstzweck. Bei einem Sachtext (faktual) ordnet sich der sprachliche Ausdruck dem Inhalt und dem Zweck unter (z. B. im Lexikonartikel oder im Fachbuch). Die Sprache darf dort den klaren und eindeutigen Blick auf die Sache nicht verstellen. Deshalb werden in Sachtexten Mehrdeutigkeiten und Verfremdungen vermieden. Der Sachtext bezieht sich auf die Sache, nicht auf sich selbst als Text. Der literarische Text hingegen will weder in erster Linie informieren noch Wissen vermitteln oder zu einer bestimmten Handlung auffordern – er hat vor allem den

Selbstzweck

Zweck, ein literarischer Text zu sein, an dem wir uns erfreuen, den wir zur Unterhaltung lesen können. Sein Zweck liegt nicht außerhalb. Der literarische Text ist sein eigener Zweck. Die Darstellungsweisen und sprachlichen Mittel, mit denen eine mögliche Welt entworfen wird, stehen im Vordergrund, sind für die Lesenden das Entscheidende und Erfreuende an der Lektüre. Ein Beispiel, an dem sich der Literaturbegriff auf besondere Weise problematisieren lässt, finden Sie in M3.

[https://doi.org/  
10.36198/  
9783825263386-m03](https://doi.org/10.36198/9783825263386-m03)



Anwendung

Wenden wir die vorläufige Definition auf die drei eingangs genannten Beispiele an. Es handelt sich um gedruckte Texte, bei dem Lied der Fußballmannschaft zusätzlich um eine Speicherung auf einem Tonträger und eine audiovisuelle im Internet. Das Kriterium der Fixierung ist gegeben (weiter Literaturbegriff). Die beiden anderen Kriterien (Fiktionalität und poetische Ästhetik = enger, normierter Literaturbegriff) können rundheraus abgewiesen werden oder sind zumindest fraglich:

Beispiel 1 Text Nr. 1 hat einen eindeutigen Wirklichkeitsbezug, der sich verifizieren lässt. Nichts davon ist erfunden, sieht man von der sachlichen Ungenauigkeit ab, dass hier die geplante Aufstellung vor dem Spiel wiedergegeben ist und nicht die durch kurzfristige Umbesetzung und Auswechslung veränderte Formation, die dann tatsächlich auf dem Spielfeld war. Eine poetische Sprache liegt nicht vor (L7).

Beispiel 2 Text Nr. 2 beschreibt in der Allgemeinsprache einen Sachverhalt, der sich auf ein Phänomen in der Realität bezieht. Der Text ist zu kurz, um eine Aussage über seinen Status hinsichtlich Fiktionalität und Poetizität zu treffen (L7; L3 und L2 sind fraglich).

Beispiel 3 Text Nr. 3 referiert allein schon dadurch, dass die deutsche Fußballnationalmannschaft gemeint ist (und diese das Lied tatsächlich auf Schallplatte aufgenommen und öffentlich vorgetragen hat), auf die Realität. Die Art und Weise, wie hier Spieler und Publikum als „Freunde“ stilisiert werden, deutet jedoch auf eine Fiktionalisierung hin, ein Wunschbild, das in der Realität keine Entsprechung haben muss. Formal und inhaltlich ist der Text äußerst dürftig, sodass er wohl nur unter Vorbehalten als „literarisch“ (L1), jedoch keinesfalls als „Dichtung“ im Sinne eines künstlerischen Anspruchs zu bezeichnen ist.

Jeder Text wird durch seinen Kontext bestimmt, also durch die Umgebung, in der er sich befindet und wahrgenommen wird. Wenden wir den pragmatischen Literaturbegriff an, dann müssen wir

zunächst beschreiben, wie eine Gesellschaft oder Gruppe diese Texte auffasst und in welchen Zusammenhang (Kontext) sie diese stellt. Bei dem Fußballer-Lied hängt die Einordnung „literarisch“ – „nicht-literarisch“ ab von den (Qualitäts-)Maßstäben, die wir anlegen. Traditionell unterscheidet man im deutschen Sprachraum „Hochliteratur“ (als Kunst) von „Schemaliteratur“ (als Teil der Alltagskultur). Diese Art der Wertung ist ein kulturelles bzw. kulturgeschichtliches Phänomen (welches sich übrigens im englischen Sprachraum so nicht beobachten lässt!). Gegenstand der Literaturwissenschaft sind alle Texte, sofern sie in einem „literarischen“ Kontext oder Verwendungszusammenhang stehen (weiter Literaturbegriff). (Kap. 12)

Demgegenüber können Textgruppen stehen, die durch die besondere Ausprägung bestimmter Merkmale wie Fiktionalität und sprachliche Gestaltung (Ästhetik) interessantere wissenschaftliche Untersuchungsobjekte sind (enger Literaturbegriff). Legen wir den Maßstab nicht zu hoch an, dann trifft auf Text Nr. 3 wegen der literarischen Sprachverwendung das Merkmal der Literarizität zu.

Betrachten wir Text Nr. 1 in seinem Kontext. Er gehört zu der Gruppe von Texten (L7), die – wie z. B. ein Telefonbuch – grundsätzlich Gegenstand literaturwissenschaftlicher Untersuchung sein könnten (weiter Literaturbegriff: alles Geschriebene, Gedruckte), aber uninteressant sind, weil weder Fiktionalität noch Poetizität vorliegt. In diesem besonderen Fall macht aber der Kontext aus einer banalen Namensliste ein literarisches Werk, genauer einen Werkteil. Der Text steht in dem 1969 erstmals gedruckten Buch „Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt“, erschienen in einem Literaturverlag (Suhrkamp). Verfasser ist der damals noch junge, aber bereits sehr bekannte Schriftsteller Peter Handke, der 50 Jahre später mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Durch die Veröffentlichung in einem literarischen Kontext macht Handke einen Text, der sich nicht von einem alltäglichen nichtfiktionalen Gebrauchs- oder Sachtext unterscheidet, zu einem Kunstwerk, einem literarischen Ready-made<sup>3</sup>. Indem Handke den Gebrauchstext „Mannschaftsaufstellung“ aus einer Zeitung abschreibt und ihm einen Ort in einem

Literarisches  
Ready-made

---

3 Ready-made oder object trouvé ist in der bildenden Kunst ein vorgefundener Gegenstand (aus der Natur oder der Alltagswelt), der vom Künstler zum Kunstwerk erklärt oder in ein solches integriert wird. Dabei wird der Gegenstand aus seinem bisherigen Funktions- und Bedeutungszusammenhang herausgelöst.

literarischen Werk gibt (es ist Text Nr. 17 im Gesamttext des Buches), weist er dem Text eine andere Funktion und einen besonderen ästhetischen Wert zu. Denn dieser Text „Mannschaftsaufstellung“ ist nun zugleich ein Kommentar über eben diese Darstellungsform. Diese (bei Handke sprachlich nicht ausgeführte und nur durch den Kontext hervorgebrachte) „Kommentar“-Funktion ist schlicht nicht gegeben, wenn derselbe Text im Sportteil einer Zeitung erscheint. Ein gänzlich unliterarischer, in seiner Bedeutung dokumentarisch auf einen ganz bestimmten und zeitlich eng begrenzten Wirklichkeitsausschnitt verweisender Text wird in einem anderen Kontext, dem literarischen Buch, – spielerisch – zu einem Text, der provoziert: z. B. ein Nachdenken über Literatur und die Reichweite des Literarischen, über das Verhältnis der Außenwelt (das, was in der Zeitung steht und für Realität gehalten wird) zur Innenwelt (des Lesers/der Leserin, das Fiktionale in der Literatur).

Roman Dieser Innenwelt – der Welt der Fiktion – können wir Text Nr. 2 zuordnen, wenn wir auch hier den Kontext betrachten. Es handelt sich um einen Auszug aus dem Roman: „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ von Peter Handke. Die ersten Sätze dieser Erzählung lauten:

Dem Monteur Josef Bloch, der früher ein bekannter Tormann gewesen war, wurde, als er sich am Vormittag zur Arbeit meldete, mitgeteilt, dass er entlassen sei. Jedenfalls legte Bloch die Tatsache, dass bei seinem Erscheinen in der Tür der Bauhütte, wo sich die Arbeiter gerade aufhielten, nur der Polier von der Jause aufschaute, als eine solche Mitteilung aus und verließ das Baugelände. (Handke 1970, S. 7)

Ein Roman ist Dichtung und kein Tatsachenbericht. Ob es in der Realität einen Tormann Josef Bloch gibt oder gegeben hat, ist unerheblich. Entscheidend ist, dass der Roman seine eigene, fiktive Welt entwirft und hier bereits in den beiden ersten Sätzen ein irritierendes Spannungsverhältnis zwischen Innen- und Außenwelt der Figur entsteht: Der Monteur legt eine Situation, bei der gar nicht gesprochen wird, als Kündigung aus.

Lied Text Nr. 3 steht als Schlagertext bereits in einem literarischen Kontext (Gattung Lied). Wenn wir uns darauf einigen, dass es sich bei diesen drei Texten in ihren spezifischen Kontexten und aufgrund

gemeinsamer Merkmale um Literatur handelt, dann haben wir hier bereits drei Beispiele für den vielfältigen Gegenstands- oder Objektbereich der Literaturwissenschaft bestimmt.

### 1.3 Literaturwissenschaft (Genese)

Die deutsche Literaturwissenschaft als Teil des Universitätsfachs Germanistik ist vergleichsweise jung. Der Dichter Johann Wolfgang von Goethe hatte Rechtswissenschaften studiert und ein juristisches Examen abgelegt und war Minister in Weimar, sein wissenschaftlicher Ehrgeiz richtete sich auf die Naturwissenschaften (Geologie, Farbenlehre, Pflanzen- und Tierkunde). Der Dramatiker Friedrich Schiller wurde in Medizin promoviert, arbeitete wenige Jahre als Militärarzt in Stuttgart und als Theaterdichter in Mannheim und war zuletzt Geschichtsprofessor in Jena. Literaturwissenschaft oder Germanistik hätten beide weder studieren noch später an einer Universität lehren können, weil es diese Fachrichtung im 18. Jahrhundert noch nicht gab. Das Studium der Literaturwissenschaft war damals und ist auch heute nicht Voraussetzung für eine Karriere als Schriftsteller. Der wissenschaftliche Umgang mit literarischen Texten ist etwas anderes als das kreative Erschaffen von Literatur. Inzwischen gibt es zwar immer mehr Autor:innen, die ein Germanistikstudium oder eine Ausbildung im literarischen Schreiben, z. B. am Deutschen Literaturinstitut Leipzig (DLL, Universität Leipzig), absolviert haben. Dass Literaturwissenschaftler:innen neben ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit auch ästhetisch-fiktionale Texte (Literatur im engeren Sinne) veröffentlichen, ist hingegen immer noch die Ausnahme.

Erst seit etwa 200 Jahren gibt es eine akademische Disziplin, die die deutschsprachige Literatur in ihren historischen und gegenwärtigen Formen mit wissenschaftlichen Methoden erforscht, dokumentiert und vermittelt. Sie ist traditionell ein Teilgebiet der Germanistik. Ein anderes Teilgebiet ist die germanistische Sprachwissenschaft resp. Linguistik. Diese untersucht die Strukturen und Funktionen der deutschen Gegenwartssprache, die Geschichte der deutschen Sprache, Formen und Funktionen des Sprachwandels, sprachliche Varietäten (Dialekte, Soziolekte, Fachsprachen) sowie den Gebrauch des Deutschen in Kommunikationssituationen und Medien. Diese Zweiteilung der Germanistik als Wissenschaft der *deutschen Sprache* und

der *deutschsprachigen Literatur* haben die schulischen Bildungspläne übernommen, wenn sie die Kompetenzbereiche den beiden Domänen Sprache und Literatur zuordnen. Auch für Studierende des Lehramts gilt, sich zunächst die fachwissenschaftlichen Grundlagen zu erarbeiten. Hierzu gehören Kenntnisse über Strukturen, Funktionen und Besonderheiten literarischer Texte, ein Überblick über die verschiedenen literarischen Gattungen, über die Geschichte der deutschen Literatur und aktuelle Theorien und Methoden der Literaturwissenschaft. Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Literatur zählt elementar das Lesen von Literatur, die Lektüre. Doch bevor man Literatur lesen kann (und sich womöglich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive mit dem Lesen beschäftigt<sup>4</sup>), muss diese gesammelt und in Form zuverlässiger Texte zur Verfügung gestellt werden (*Edition*). Dies war die zentrale Aufgabe der germanistischen Literaturwissenschaft in ihren Anfängen.

Die Anfänge Die erste Professur für Germanistik wurde 1810 in Berlin eingerichtet. Friedrich Heinrich von der Hagen, ein preußisch-deutscher Patriot, erhielt diese Stelle und begann seine Lehrtätigkeit mit einer Vorlesung über das „Nibelungenlied“, welches für ihn das „vollkommenste Denkmal einer lange verdunkelten Nationalpoesie“ (Hermand 1994, S. 31) war und das er 1807 neu herausgegeben hatte – in einer Zeit, in der Napoleons Truppen das Heilige Römische Reich (deutscher Nation) zerschlagen hatten und damit begannen, Europa neu zu ordnen. Der Freiheitsdrang zur Beseitigung der französischen Fremdherrschaft führte in Deutschland zu einem teils antiaufklärerischen Anwachsen des nationalen Selbstbewusstseins und zu einer romantischen Verklärung der mittelalterlichen Vergangenheit, für die die germanische und die altdeutsche literarische Tradition zum Bezugspunkt der Identitätsbildung wurden. Das Interesse der gebildeten Bevölkerung richtete sich auf alt- und mittelhochdeutsche Literatur und Literaturgeschichte, deren Textzeugnisse neu gedruckt und ins Neuhochdeutsche übersetzt wurden. Der Germanist und Wissenschaftshistoriker Jost Hermand bemerkt dazu:

---

4 Der erste umfassende Sammelband zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Leseforschung erschien 2018 (Parr/Honold 2018).

Worum es diesen frühen Germanisten ging, war also weniger das Literarische als das Vaterländische im weitesten Sinn. Sie beschäftigten sich deshalb nicht nur mit alten Epen, sondern auch mit der Geschichte der deutschen Sprache und des deutschen Rechts, wie überhaupt allem, worin sie – im Gegensatz zu den römisch oder französisch überfremdeten Dokumenten der Überlieferung – etwas spezifisch ‚Teutesches‘ sahen. (Hermand 1994, S. 32)

Als ‚Gründerväter‘ der Germanistik gelten die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm (Abb. 2). Sie sammelten und edierten „Kinder- und Hausmärchen“ (1812/15 die erste und 1819 die zweite, überarbeitete Auflage) und „Deutsche Sagen“ (1816–1818), gaben das „Hildebrandslied“ (1812) und die „Lieder der alten Edda“ (1815) sowie mittelhochdeutsche Texte (Hartmann von Aue: „Der arme Heinrich“, 1815) heraus und begründeten 1838 mit dem „Deutschen Wörterbuch“ (DWB) das umfassendste Wörterbuch der deutschen Sprache. Das generationenübergreifende Mammutprojekt wurde erst 1961 (nach 123 Jahren!) beendet, umfasst in der Druckausgabe 33 Bände und ist heute kostenfrei im Internet zugänglich: <http://dwb.uni-trier.de> (letzter Zugriff: 18.03.2024).

Hat das „Deutsche Wörterbuch“ der Brüder Grimm den Anspruch, den gesamten deutschen Wortschatz in seinem Wandel von den ältesten schriftlich fixierten Dokumenten bis in die Gegenwart zu verfolgen<sup>5</sup>, so ist auch die vierbändige „Deutsche Grammatik“ (1819–1837) von Jacob Grimm sprachgeschichtlich ausgerichtet und betrachtet die Sprache als etwas natürlich Gewachsenes. Die Suche nach den ältesten Zeugnissen deutscher Sprache und Literatur im Hinblick auf ihre Gegenwartsbedeutung für eine *nationale Identität im Politischen wie Kulturellen* prägte die frühe Phase der Germanistik. Ihre Repräsentanten waren oft antihöfisch, republikanisch oder nationaldemokratisch eingestellt und mussten nach dem Wiener Kongress 1814/15 erhebliche Einschränkungen hinnehmen. Denn dessen Ziele waren die weitgehende Restauration, d. h. Wiederherstellung der politischen

5 Neben der Erstausgabe 1838–1961 gibt es eine Neubearbeitung 2016ff.; Zugriff über die Plattform woerterbuchnetz.de: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#0> und <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB2#0>; Zugang zum aktuell größten Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache über <https://www.dwds.de/>, letzter Zugriff: 17.07.2024.



Abb. 2 Porträt Jacob und Wilhelm Grimm 1847.

Quelle: Daguerreotype von Hermann Biow (1847), Wikimedia Commons, Public Domain.

und gesellschaftlichen Verhältnisse von 1792, die Durchsetzung der Ansprüche der Dynastie des Ancien Régime (Monarchie) und der Schutz fürstlicher Interessen vor revolutionären Ideen, insbesondere die Verhinderung freiheitlicher, demokratischer und nationaler Bewegungen. Die national-patriotische Germanistik wurde ab 1819 unterdrückt und blieb in den 1830er und 1840er Jahren relativ bedeutungslos. Einige, die sich offen gegen die restaurativen Tendenzen und die Obrigkeit stellten, erhielten Vorlesungsverbot, verloren ihre Professur, wurden unter Polizeiaufsicht gestellt, zu Staatsfeinden erklärt, eingekerkert oder aufgrund ihres Protestes gegen obrigkeitliche Willkür des Landes verwiesen, wie die sogenannten ‚Göttinger Sieben‘, zu denen auch Jacob und Wilhelm Grimm gehörten (Hermann 1994, S. 42 ff.). Jacob Grimm wurde 1848 als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung, das Paulskirchenparlament, gewählt. Auch nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 gab es weiterhin „bürgerlich-selbstbewusste Germanisten, die sich den Mund nicht völlig verbieten ließen“ (ebd., S. 49).

#### Institutionalisierung

Das erste Institut für germanistisch-philologische Studien an einer Universität entstand 1858 in Rostock als Folge des steigenden Bedarfs an Deutschlehrern an Oberschulen. Damit wurde die bereits mit der Berufung von Karl Lachmann 1827 auf den Berliner Lehrstuhl begonnene Verwissenschaftlichung des ursprünglich national-patriotisch und kulturpolitisch, also gesinnungsmäßig orientierten Faches institutionell verankert. Die Germanistik erhielt nun den Status einer voll-